

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverleihen Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polser Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clavis (S. Krmptovic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Vola, Montag, 9. April 1906.

= Nr. 174. =

Drahtnachrichten.

Ungarn.

Wien, 8. April. (R.-B.) Daranyi wurde zum ungarischen Ackerbauminister ernannt. Die Mitglieder des Kabinetts Weckerle legten nachmittags den Eid in die Hände des Kaisers ab. Hierauf richtete Ministerpräsident Weckerle an den Kaiser eine Ansprache, worin er im Namen des Kabinetts für das durch die Ernennung entgegengebrachte Vertrauen dankte. Die Vorschläge bezüglich der Wahlen wurden vom Monarchen genehmigt. Darnach werden die Wahlen in der Zeit vom 29. April bis 8. Mai stattfinden. Der neugewählte Reichstag tritt am 19. Mai zu seiner ersten Tagung zusammen.

Der Ausbruch des Vesuv.

Neapel, 8. April. (R.-B.) Die Lage ist ernst. Das Observatorium am Vesuv, sowie die Vesuweisenbahn des Reisebureaus Cool & Son wurden zerstört. Poscotrecase wurde von einem Lavaström überflutet. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Neapel-Pompeji mußte eingestellt werden. In San Giuseppe stürzten infolge vulkanischer Stöße einige Häuser und eine Kirche ein. Unter den Trümmern fand man mehrere Tote und einige Verletzte.

San Giuseppe, 8. April. (R.-B.) In Ottolano erreichte die Lava mittags eine Höhe von über zwei Meter. Eine Fabrik wurde zerstört. In Ottolano sind mehrere Häuser eingestürzt. In San Giovanni stürzte ein Landhaus ein und begrub zwei Männer und ein Kind unter den Trümmern.

Neapel, 8. April. (R.-B.) Hunderte von Flüchtlingen treffen hier ein. Die Mittelmeerflotte erhielt den Befehl, nach Neapel zu dampfen.

Schifferstreik in Hamburg.

Hamburg, 8. April. (R.-B.) Eine heute abgehaltene Versammlung der Seeleute beschloß die Fortsetzung des Streikes. Die Versöhler schlossen sich der Vohnbewegung an.

Tagesbericht.

Novigno, 7. April. (Sardellenfang.) Gestern wurden von hiesigen Fischern 45.000 und heute

30.000 Sardellen gefangen. Die Fische wurden in die istrianische Konservenfabrik gebracht.

Novigno, 7. April. Gerichtssaal. (Verleumdung und falsches Zeugnis.) Der Gendarmepostenführer Eugen Svich erfuhr am 9. September vorigen Jahres, daß einige Individuen bei S. Lorenzo nächst Albona mit Dynamit gefischt hätten. Er fragte darüber den 15jährigen Johann Blacich aus und dieser erzählte ihm, nachdem er 20 Heller Trinkgeld erhalten hatte, daß er im Monate August die Brüder Martin und Simon Blacich mit Dynamit fischen gesehen habe. Auf Grund dessen erstattete Svich die Anzeige gegen die Brüder Blacich beim Bezirksgerichte Albona und es kam zu einer Verhandlung, bei welcher aber der junge Johann Blacich die dem Gendarmen gemachte Mitteilung zurückzog und behauptete, daß ihm das Geständnis von Svich durch Drohungen und Mißhandlungen erpreßt worden sei. Diese Beschuldigung kam zur Kenntnis der Gendarmereibehörde, welche hierauf das Strafverfahren gegen den Gendarmen Svich wegen Mißbrauch der Amtsgewalt einleitete. Bei der diesbezüglichen Verhandlung behauptete Johann Blacich, vom Gendarmen Svich geohrfeigt worden zu sein. Anton Blacich soll den Schall der Ohrfeige vernommen haben. Trotzdem wurde das Verfahren gegen Svich eingestellt, da die Grundlosigkeit der Beschuldigungen gegen ihn zu Tage gekommen war. Auf das hin wurden die beiden Brüder Johann und Anton Blacich wegen des Verbrechens der Verleumdung und der falschen Aussage angeklagt, jedoch bei der heutigen Verhandlung wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

(Diebstahl.) Alois Vertuch aus Venella di Buie und Johann Ausbachin, ebendort zuhause, sind geständig, in der Nacht vom 7. auf den 8. März 1906 zusammen 600 Rohrstöcke, eine Schere und einen Schleifstein dem Georg Elabot entwendet zu haben. Sie wurden zu drei, beziehungsweise vier Wochen schweren, verschärften Kerker verurteilt.

Abbazia, 7. April. (Hofnachricht.) Prinzessin Anna zu Hohenlohe-Langenburg traf heute mit Familie und Dienerschaft zu längerem Aufenthalt hier ein.

Abbazia, 9. April. (Kurtheater.) Gestern wurde als Benefiz des Herrn Anton Berger „Auf nach Amerika“, Gesangsposse in fünf Bildern von Bruno Japert, Musik von Max v. Weinzierl, unter

der Mitwirkung des Negerpaares Sadie und Leopold gespielt. Heute wird als Benefiz der ersten Liebhaberin und Salondame Irene Goth „Wenn wir altern“, Lustspiel in einem Akt von Oscar Blumenthal, Rezitation des Redakteurs Herrn Emanuel Verbö vom „Neuen Bester Journal“, „Ein angebrochener Abend“ Lustspiel in einem Akt nach dem Französischen von Eibenschütz, gespielt. Mittwoch, den 11. April, findet ein einmaliges Konzert der k. k. Hofopernsängerin und k. k. Kammer-sängerin Lucie Weidt von der k. k. Oper in Wien und des Klaviervirtuosen Bahlen aus Wien statt.

Abbazia, 8. April. (Aus der Kurliste.) Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1905 bis 5. April 1906 beträgt 15.377 Personen. — Vom 3. April 1906 bis 2. April 1906 zugewachsen 114 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 5. April 1906 = 2781 Personen.

Wettervorausagen für einen Monat. Wie aus New-York berichtet wird, teilt der Leiter des meteorologischen Bureaus in Washington, Professor Willis Moore, mit, daß er in kurzer Zeit imstande sein werde, das Wetter für einen ganzen Monat vorauszusagen, dank den Fortschritten in den Beobachtungsmethoden. Besonders ist man durch die Erforschung und Beobachtung der Verhältnisse in den oberen Luftschichten weiter gekommen. Man hat sehr feine automatische Registrierinstrumente erfunden, die an Ballons und Drachen befestigt werden und die wertvolle Kenntnisse über Temperatur, Feuchtigkeit, Luftdruck, Windgeschwindigkeit usw. in verschiedenen Höhen vermitteln. Moore behauptet, daß bei allgemeinerer Ausübung der neuen Methoden bald das allgemeine Wetter auf noch längere Fristen bis zu einem Jahre bestimmt werden kann (?).

Ein Hotel eingestürzt. Ueber ein entsetzliches Unglück, bei dem 67 Menschen ihr Leben verloren haben, wird aus Berlin berichtet. In dem kleinen Städtchen Ragold im Schwarzwald stürzte ein Hotel ein und begrub eine große Zahl von Menschen unter den Trümmern. 67 Personen wurden getötet und viele schwer verletzt. Ueber die Entstehung des Unglücksfalles werden aus Ragold folgende Einzelheiten gemeldet: Der Gasthof „Zum Hirschen“, der auf dem Rathausplatz steht, ist vor etwa dreißig Jahren erbaut worden. Der gegenwärtige Hotelbesitzer Meidegk unternahm eine Vergrößerung des Etablisse-

Feuilleton.

Hundefleischesser.

In dieser Zeit der Fleischnot hat man an vielen Orten, wie in der Presse gemeldet wurde, wieder zu „Fleischsorten“ gegriffen, deren Verbrauch zu gewöhnlichen Zeiten bei zivilisierten Völkern mehr oder weniger verpönt ist. Die Rage ist zwar als „Dachhase“ eine ziemlich beständige Erscheinung in den Witzblättern, aber diese übertreiben eben darin genau so, wie bei den Leutnants- und Studentenwizen. Als eine noch größere Verirrung erscheint uns der Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch des treuesten Haustieres des Menschen, des Hundes. Auch jetzt wieder hat infolge der Teuerung der Genuß des Hundefleisches zugenommen. Dies war stets so zu Zeiten der Not und der Teuerung; verzehrten doch bekanntlich selbst die als Gourmands bekannten Franzosen während der Belagerung von Paris manchen Hund, denn, wie es in einem, der bekannten Reimregel lateinischer Wörter auf „is“ nachgebildeten Verse heißt:

„Vängst am Ende war das panis,
Ja, man aß sogar schon canis,
Von dem canis blieb nur crinis,
Bis auch canis war am finis.“

Aber Hundefleischesser hat es nicht nur in Zeiten der Fleischteuerung, sondern seit altersher und bei vielen Völkern gegeben. Wie E. Flöbel in seinem soeben erschienenen*) Buche, „Der Hund, ein Mitarbeiter an den Werken des Menschen“, ausführt, das in

außerordentlich fleißiger Zusammenstellung in einer, man möchte sagen, Art Kulturgeschichte des Hundes viel Interessantes bringt, gibt es Hundefleischesser in vielen Ländern und gab es zu allen Zeiten. Ja, der Genuß des Hundefleisches reicht sogar zurück bis in die Periode der Steinzeit! Die englischen Forscher Boyd Dawkin und Buxit berichten, daß die ehemaligen Bewohner der großen britannischen Höhlen Hundefleischesser gewesen seien. Beweis dafür sind die in großen Massen aufgefundenen zerschlagenen Knochen von Hunden, die in diesen Höhlen gelagert waren. Die Knochen wurden als solche von meist jungen Tieren erkannt. Daraus ist mit Sicherheit zu schließen, daß die getöteten Hunde dem Menschen zur Nahrung dienten.

Von der Periode der Steinzeit her übertrug sich der Genuß des Hundefleisches als Nahrungsmittel auf die nächstfolgenden und so begegnet uns die nämliche Verwendung dieses Tieres auch schon in dem ältesten geschichtlichen Zeitalter. Zunächst waren es die Kartager, die uns als Hundefleisch essendes Volk bezeichnet werden und als solches berühmt waren, weshalb man sie „Canarii“, das ist Hundeeßer nannte, dann die Griechen und Römer, welche, wenn der Hundefleischgenuß bei ihnen auch nicht allgemeiner Brauch war, doch den Hund als Speisetier nicht verachteten. Die nämliche Stellung zum Genuß dieses Fleisches nahmen die Römer ein, was von Festus berichtet wird. Junge, säugende Hunde hielt man für eine sehr reine Speise; bei dem Antrittschmause der Priester, der bei dem Mona Genita, der Göttin der Geburten, dargebrachten Hundopfer veranstaltet wurde, stellte man zu Ehren der Götter einen jungen, als Speise zubereiteten Hund auf die Tafel. Ebenso erscheint Hundefleisch bei den Festmahlen, die zum An-

tritt ihrer Ämter von Magistratspersonen veranstaltet wurden. Ein Dichter, welcher von Athen als angeführt wird, sagt, daß der Hund gut zu essen sei zur Zeit der Weinlese. Phorphyrius hingegen behauptet, die Griechen aßen Hundefleisch nicht. Sextus Empirius widerspricht dem und sagt, daß, wie bei einigen Völkern Thraziens so auch bei den Griechen es Brauch gewesen sei, Hundefleisch zu essen. Auch in Mauretaniens, nahe am Atlas, gab es Hundefleischesser, die deshalb auch Canariens genannt wurden!

Unter der Negerbevölkerung im Innern Afrikas wird der Hund gleichfalls an vielen Stellen gegessen, in Südkamerun bildet er die Speisen der Krieger. Er wird dort kastriert und gemästet. Die Wahehe in Deutsch-Südostafrika zählen ebenfalls zu den Stämmen, bei denen Hunde gegessen werden. Gemästet werden die Hunde auch in Angola, einer Landschaft in Nieder-guinea, und dann auf dem Markte feilgeboten. Man zahlt dort für einen fetten Hund bis zu zweiundzwanzig Sklaven! In Oahaiti in der Südpazifik wird der Hund mit Kräutern gefüttert. Ist die Mast vollendet, so wird das Tier zwischen heiß gemachten Steinen, gebacken und als Feinkost verspeist. Die Mikronesier, die Bewohner der Marschall-Gilbert-Inseln, bevorzugen unter ihren Haustieren ebenfalls namentlich den Hund als Genußmittel. Die gleiche Vorliebe für den Hund als Speisetier hegen die Neger an der Goldküste. Sie mästen ihn in besonderen Ställen und auch sie verkaufen das Fleisch desselben auf dem Markte nach Gewicht. In Asien sind es vornehmlich die Tungusen und Chinesen, welche dem Genuße von Hundefleisch huldigen. Erstere verzehren nicht nur das Fleisch des Tieres, sondern trinken auch sein Blut. Die Chinesen verpeisen aber Hundefleisch so häufig wie anderes Fleisch. Auch die Haklos, ein kräftiges Gebirgsvolk,

*) Wir entnehmen diese Abhandlung mit Genehmigung des Verlags dem Werke „Der Hund, ein Mitarbeiter an den Werken des Menschen“. Von Ernst Flöbel. Wien und Leipzig, A. Hartlebners Verlag, 1906. Preis 8 Mark, gebunden 9 Mark 50 Pfg. 565 Seiten.

ments und beauftragte den Baumeister Pirauer aus Stuttgart mit den Arbeiten, da dieser als Spezialität die Hebung von Gebäuden betreibt. Der Gasthof sollte um einundeinhalb Meter gehoben werden. Die Arbeiten waren am 5. d. vollendet und zur Besichtigung des Neubaus waren zahlreiche Schaulustige aus der Stadt und den umliegenden Ortschaften herbeigeströmt. Um 12 Uhr mittags füllte sich das Lokal mit zahlreichen Gästen. Im großen Saal war ein Festmahl vorbereitet, in den übrigen Lokalitäten stand eine Tafel für die Bauarbeiter. Unter den Gästen befanden sich auch Frauen und Kinder. Das Mahl nahm einen fröhlichen Verlauf. Um dreiviertel 1 Uhr, gerade als in gehobener Stimmung ein Hoch auf den Gastwirt und die Bauleitung ausgebracht wurde, sanken plötzlich unter gewaltigem Krachen die einzelnen Teile des Gebäudes, lösten sich voneinander und stürzten in wenigen Sekunden in sich zusammen. Die meisten Gäste wurden unter den Trümmern begraben. Nur etwa zwanzig Personen gelang es, das Freie zu gewinnen. Unter einer riesigen Staubwolke, die sich über die ganze Stadt ausbreitete, krochen noch fünfzehn mehr oder minder Schwerverletzte aus den Trümmern hervor. Die rasch alarmierte Feuerwehr und die Ärzte bargen in schwerer, fünfständiger Arbeit sechzig Schwerverwundete, die in das Krankenhaus und in die nächsten öffentlichen und Privatgebäude gebracht wurden. Bis 6 Uhr waren dreißig Leichen, um 7/9 Uhr fünfundsüßzig Leichen aus den Trümmern gezogen. Die Nachbargebäude sind nicht beschädigt. Die Erregung unter den Einwohnern, die die Schuld an der Katastrophe auf die Vernachlässigung der einfachsten Vorsichtsmaßregeln schieben, macht sich an lauten Vorwürfen Luft. Der Bauführung wird vorgeworfen, daß sie bei den Hebungsarbeiten ganz unzureichende Sicherungen vorgekehrt und weiter die Ueberfüllung des Etablissements nach kaum beendeter Arbeit zugelassen habe. In dem der Unglücksstätte gegenüberliegenden Rathause liegen die Toten, auch ein Verbandplatz ist dort eingerichtet. Der König von Württemberg hat telegraphisch seine innigste Teilnahme ausgedrückt. Der Minister des Innern, v. Bülckel, ist auf der Unglücksstätte angekommen. Unter den Toten befindet sich der frühere Gasthofbesitzer Klein und dessen Tochter, die Frau des gegenwärtigen Hotelbesizers, ferner der protestantische Pfarrer des Ortes, Müdinger.

Vokales.

Tegetthoffgedächtnisfeier. Das Marinekajino hat am 7. d. M. zum Gedächtnisse an den Sterbetag des Admirals Tegetthoff am Grabdenkmale auf dem St. Leonhard-Friedhofe in Graz einen prächtigen Kranz mit Schleifen in den Farben weiß-rot-weiß niederlegen lassen.

Der Streik in der Markthalle. Der Ausstand der Verkäufer ist zum großen Teile beendet. Gestern noch waren sämtliche Gemüseverkäufer im Ausstande. Auch die Gärtner waren nicht erschienen. Sie waren von den Streikenden beeinflusst worden, sich auch der Bewegung anzuschließen. Die Verkäufer

Franz Sujewich und Johann Bliska wurden wegen unerlaubter Streitpropaganda angezeigt. Die Gemeindebehörde hat, um dem Ausstand zu begegnen, mehreren Rädelsführern das Recht entzogen, in der Markthalle Gemüse zu verkaufen. Heute belegten die meisten Gemüsehändler wie gewöhnlich ihre Standplätze. —

Stellung. Am fünften Tage der Stellung erschienen aus Barbana und Sanvincti 127 Stellungs-pflichtige, von denen 41 zum Waffendienst tauglich erklärt wurden. Heute ist der letzte Stellungstag. —

Hühnerdiebe. Beim Sicherheitswachkommando wurden mehrere Anzeigen erstattet über Hühnerdiebstähle, die in der Nacht vom 7. auf den 8. d. ausgeführt wurden. Der Baumeister Johann Hassl, wohnhaft in der Via della Stagione 1 meldete, daß ihm in derselben Nacht zwei Hühner im Werte von fünf Kronen aus dem Hühnerstalle, welcher sich im Hofe befindet, gestohlen wurden. Weiters wurden im Hofe des Hauses Nr. 41 in der Via S. Giorgio aus dem Hühnerstalle fünf Hühner im Werte von zehn Kronen gestohlen. Der Gestohlene Jakob Prella gibt an, daß die Diebe die Tür mit Gewalt öffneten. Bei dem im gleichen Hause wohnhaften Gregorius Follo versuchten die Diebe ein Fenster aufzubrechen, sie wurden aber verschreckt. Ferner erstattete Herr Korvettenkapitän Emil Wendelein, wohnhaft in der Spitalstraße 103, eine Anzeige, daß die Diebe über ein Eisengitter in den Garten einstiegen und in den Hühnerstall eindrangten, aus welchem sie zwei Hühner im Werte von zehn Kronen davontrugen.

Wiener Varietee.

Heute Montag

**Wohltätigkeits - Vorstellung
des Vereines Südmark
zur Bekleidung armer Schulkinder.**

Militärisches.

Ausschiffung. Maschinenleiter Karl Kramerius wird sich von S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Terezia“ ausschiffen, da er dem k. u. k. Seearsenal zur Dienstleistung zugeteilt wurde.

Neue Telegraphenstation. Beim Postante Jelenita wurde eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet. Telegramme an S. M. S. „Erzherzog Albrecht“ sind nunmehr nach Jelenita zu leiten.

Urlaube. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 14 Tage Mar.-Kom.-Adj. Reinhard Hadenberg (Mügglitz in Mähren); 10 Tage L.-Sch.-L. Charles Masjon (Triefitz und Pola); 8 Tage Stf.-Ing. Josef Schaschl (Wien und Wöllersmarkt); 7 Tage Stdt. Wilibald Kralik (Graz); 6 Tage Mar.-Kom.-Adj. Johann Golias (Fiume); 5 Tage Maschinenleiter Franz Bietal (Aggersdorf bei Wien); 1 Tag L.-Sch. Arzt Dr. Jakob Krol (Fiume).

Landwehrfreiplätze für die Theresianische Militärakademie. Mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 (21. September), wird im ersten Jahrgang der Theresianischen Militärakademie eine Anzahl ganzer „Freiplätze für die Landwehr“

belegt. Zur Bewerbung werden nur Angehörige der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zugelassen. Die Bewerber müssen alle Klassen einer Realschule oder eines Gymnasiums mit mindestens „autem“ Gesamterfolge absolviert haben. Das Reife- (Maturitäts-) Zeugnis einer öffentlichen Realschule oder eines öffentlichen Gymnasiums erbringt den Nachweis der entsprechenden Vorbildung für die Militärakademie. Von ungenügenden Klassifikationsnoten in der lateinischen und griechischen Sprache wird abgesehen. Die Aspiranten müssen das 17. Lebensjahr erreicht und dürfen das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die einberufenen Bewerber haben in der Militärakademie eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Die Bewerber müssen sich für den Fall ihrer Ausnahme zu einer verlängerten Präsenzdienstpflicht in der Landwehr verpflichten. Die Gesuche sind bis längstens 10. Juli, und zwar von aktiven Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr durch das vorgesetzte Kommando, von allen übrigen Bewerbern durch das Landwehr-Platzkommando in Wien oder das nächste Landwehr- (Landbeschlügen-) Ergänzungsbezirkskommando an das Ministerium für Landesverteidigung einzusenden.

Eine neue Wiffervorrichtung. Aus Bilien wird geschrieben: Gegenwärtig weist hier Ingenieur Riß v. Erlegg, der Erfinder einer Rißer und automatischen Abfeuerungsrichtung für Schiffgeschütze, da in den Stoba-Werken für England die Vorrichtung des genannten Erfinders gearbeitet wird, mit welcher aber vor ihrer Ablieferung Schießproben in Pola veranstaltet werden sollen. Zuerst wurde die Erfindung Riß' im vorigen Jahre im italienischen Kriegshafen Spezia erprobt und ergab 40 v. D. Treffer unter Umständen, die für gewöhnlich nach Aussage von Sachverständigen kaum 2 v. D. Treffer garantiert hätten. Mit dem neuen Apparat sollen nach dessen heutiger Vervollkommnung unter den allerschwerigsten Verhältnissen, wie sehr bewegte See, schnelles Fahren, starker Wind u. s. w., im Schnellfeuer 80 v. D. Treffer erzielt werden, während zum Beispiele in der Schlacht in der Koreastraße die Japaner 6 und die Russen 2 v. D. Treffer hatten.

Mitralleusen für die bulgarische Infanterie. In Sofia kolportiert man, daß das bulgarische Kriegsministerium gesonnen sei, für jedes Infanterieregiment eine Mitralleusenabteilung zu systemisieren. Im Kriegsjahre würden diese Abteilungen jedem Bataillon, beziehungsweise jeder Kompanie, eine bestimmte Anzahl Mitralleusen abgeben.

„Gesetzlicher Mord.“

Unter dieser etwas sehr nach Sensation schmeckenden Spitzmarke diskutiert die amerikanische Presse zur Zeit einen Vorschlag des Dr. Gregory, der in der „Staatsversammlung“ von Iowa in Form einer Gesetzesvorlage den Antrag einbrachte, durch obligatorische, gesetzliche Ermordung alle diejenigen Menschen von ihren irdischen Leiden zu erlösen, die mit unheilbaren Krankheiten behaftet oder unrettbar schwer verwundet seien, oder Kinder zur Welt bringen könnten (oder zeugen würden), die aller Voraussicht nach scheußlich entstellt oder als unheilbare Idioten geboren werden würden. Dr. Gregory erklärte, er fordere für den Menschen lediglich daselbe Recht, was man längst dem Vieh zuerkannt habe, nämlich von unheilbaren und deshalb ganz überflüssigen Leiden erlöst zu werden, indem man es durch einen schmerzlichen Tod von ihnen befreie. Schon jetzt täten das in der Tat die hervorragendsten Ärzte und Chirurgen der ganzen Welt (?), aber sie könnten diese schwerste aller Pflichten nur erfüllen, indem sie sich gleichzeitig einer Anklage wegen Mordes aussetzen und in vielen Fällen zwischen ihrer heiligsten Pflicht gegen einen hoffnungslos leidenden Patienten und dem Gesetze schuldigen Gehorsame zu wählen hätten. Jedes größere Hospital

welches die Höhengzüge im Westen von Anoy bewohnen, sind als Hundesfresser allgemein bekannt. Hundeschinken sind in China als eine große Delikatesse geschätzt und bringen als solche sehr hohe Preise ein, indem sie bis zu fünf Taels das Pfund kosten. Sie werden hauptsächlich in der Provinz Hu-nan geräuchert, wo man Hunde einer besonderen Rasse zu diesem Zwecke mästet. Hundesfleisch ist auch für die Bewohner von Korea eine beliebte Speise und Hundesfleischbrühe bildet geradezu das „non plus ultra“ der koreanischen Speisekarte. Für Masthundezüchter erscheint Korea als wahres Dorado. Man verkauft das Pfund Hundesfleisch lebend zu zwei bis drei Mark und das angenehmste Geschenk, welches der König dem Mandarinen und anderen seiner Beamten machen kann, besteht in einem — nicht Hühnchen, sondern — Hündchen zur Suppe. Die Malaien züchten nur eine geringe Anzahl von Tieren, namentlich den Büffel, den sie beim Reisbau zum Ziehen der Wagen oder Pflüge gebrauchen. Hunde, die sie zur Jagd halten, werden in manchen Gegenden von ihnen gegessen, selbst dann, wenn erstere erkrankt sind.

Als die Spanier Amerika entdeckt hatten und das Gebiet der neuen Welt betraten, fanden sie bei verschiedenen Stämmen der Ureinwohner verschiedene eigentümliche Hunderasen, wie den peruanischen und mexikanischen Hund vor, welche als Haustiere gehalten und gegessen wurden. Als das erste Dampfschiff bei den Sioux anlangte, wurden die Reisenden von den Häuptlingen zweier Stämme zu Ehren „des großen weißen Häuptlings“ zu einem Festmahl geladen. Die Indianer boten das Beste, was sie hatten: Büffelhocker, Büffelmark und Hundesfleisch. „Wir bringen dir unsere Herzen zu diesem Fest, wir haben unsere treuen Hunde geschlachtet, um euch damit zu speisen, und der große Geist wird unsere Freundschaft besiegeln.“ Auch Prinz Paul Wilhelm von Württemberg erzählt in seiner Reisebilderung von einem solchen Hundesessen im Innern Nordamerikas. Noch ist hier

der Eskimos zu gedenken, deren einziges Haustier der Hund ist, der in Zeiten der Not von ihnen geschlachtet und dessen Fleisch alsdann verspeist wird. Auch zur Zeit der Kreuzzüge verspeisten, wenn andere Fleischstoffe nicht aufzutreiben war, die Kreuzfahrer gebratene Hunde.

In London gehört der „Hundesfleischverkäufer“, wie man deren in den belebtesten Straßen der Stadt regelmäßig antrifft, zu den interessantesten Erscheinungen des anziehenden Straßenlebens der Metropole. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert schrieb man aus Berlin, daß man in der preussischen Residenz Hundesbraten sehr häufig finde. Hundesfleisch, bezugungen zur Befriedigung dieser Geschmacksrichtung, kamen sehr oft vor. In noch früherer Zeit schon war die bekannte Weberkolonie Nowawes bei Potsdam wegen Hundemästens und Schlachtens berühmt, so daß man sich dort wohl versehen mußte, seinen Hund nicht aus den Augen zu lassen, wenn man mit diesem das Dorf passieren mußte. Aber auch in anderen Gegenden Deutschlands, in Stadt und Land, spielt der Genuß von Hundesfleisch noch heute eine wichtige Rolle, und wenn die Zifferangaben über den Konsum von Hundesfleisch in unseren Städten keineswegs als erhebliche bezeichnet werden können, so muß man annehmen, daß sie in Wirklichkeit viel höher sind, als sie überhaupt in Berechnung gestellt werden können, weil eben nicht alle, als gestoblenen, geschlachteten und die auf dem Lande verspeisten Hunde in jenen Angaben mitenthalten sind.

Aus Sachsen berichtet Kohl in seinen Bemerkungen über die Küche und Nahrungsweise der Anwohner des Erzgebirges im Jahre 1845:

„In den Konversationen, die Dr. Johnson während seines Lebens mit seinen verschiedenen Freunden geführt und die sein treuer Freund Dr. Boswell in seinem Life of Dr. Johnson alle genau verzeichnet und publiziert hat, kommt auch ein Gespräch vor, welches Dr. Johnson mit jemand über die kuriose Sitte des Hundesessens in China gehabt hat. Die Herren wundern sich

in diesem Gespräch über das, was sie sich einander davon erzählten, wie viele Chinesen den Hundesbraten für einen delikaten Bissen halten, wie sie die Hunde hiefür mästen, wie es in ihren Städten und Dörfern eigene Hundeschlächter gibt, und wie diese Hundeschlächter von den lebendigen Hunden sogleich ausgespiert und so gefürchtet werden, daß sie nur in ein Dorf zu gehen brauchen, um gleich alle Hunde in Aufruhr zu setzen und sie samt und sonders hinter sich her auf den Fersen zu haben. Vielmehr noch hätten Dr. Johnson und seine Freunde sich gewundert, wenn sie gewußt hätten, daß sie alle dieselben Dinge auch in den sächsischen Dörfern in der Nähe von Dresden sehen und erleben können. In der Tat, der Genuß des Hundesfleisches (auch des Kapefleisches) ist hier unter den Leuten ziemlich verbreitet, gewöhnlich allerdings nur bei sehr armen und verkümmerten Leuten, zum Teil aber auch bei den ordentlicheren und wohlhabenderen. Man hält das Hunde- und Kapefleisch hier durchweg für ein sehr treffliches Mittel gegen Brustübel und fast alle die, welche an der Brust oder Lunge, an Husten, Schwindsucht und Asthma leiden, suchen sich diese Medizin zu verschaffen, essen sie oft jahrelang und gewöhnen sich so an ihren Genuß. Die Hundeschlächter — mir wurden mehrere in verschiedenen Orten als ziemlich bekannt bezeichnet — treiben einen ordentlichen Handel mit dem Fette, das sie zum Teil an die Apotheker in den Städten, zum Teile an die mit Asthma behafteten Personen verkaufen. Ich habe in fast jedem der Dörfer in meiner Nachbarschaft wenigstens einen oder zwei solcher Hundeschlächter gefunden. In manchem Dorfe nannte man mir auch ganz wohlhabende Bauern, die nicht nur zu solchen Hundeschlächtern kommen und ein Stück Braten essen, sondern die auch zuweilen ihre eigenen Hunde mästen und schlachten. Manche sind darauf mehr erpicht als auf Lammbraten. Diejenigen, welche sich mit dem Schlachten der Hunde befassen, werden ebenso wie in China sogleich von den Hun-

Bei fast täglich der Schauplatz solcher professionellen ärztlichen Morde. Er wolle durch seine Gefeszesvorlage sowohl die doch dem Tode unrettbar verfallenen Kranken wie deren größte Wohltäter, die Ärzte und Chirurgen, schützen.

Dr. Gregory versucht sein Gesetz mit allen Schutzvorschriften gegen etwaigen Mißbrauch auszustatten. Weistig gesunde Leidende sollen, und zwar vom zehnten Lebensjahre ab, selbst den Antrag auf Erlösung von ihrem Leiden stellen. Der darum angegangene Arzt soll dann zwei andere Ärzte und einen Vertreter der Staatsbehörden hinzuziehen. Diese vier Herren sollen dann untersuchen, ob es irgend ein Mittel gibt, das Leben des Patienten zu retten, wie lange dieses überhaupt noch erhalten werden kann, und ob es Mittel gibt, unterdessen die Schmerzen des Kranken zu mindern. Kommen sie alle vier zu dem übereinstimmenden Beschlusse, daß der schließliche Tod unabwendbar und die dem Kranken noch belassene Lebensfrist durch schwere geistige und körperliche Schmerzen ausgefüllt sein wird, so sollen sie pflichtgemäß den nächsten Verwandten oder Vormund des Kranken benachrichtigen. Stimmt auch dieser zu, so soll dem hoffnungslos Kranken ein Betäubungsmittel gereicht und sein Tod herbeigeführt werden. Ein eingehender und beglaubigter Bericht über den Fall soll danach dem Staatssekretär und auch dem Gesundheitsamt eingereicht werden. Eine schwere Geldstrafe soll den Arzt treffen, der sich in solchem Falle der ihm durch das neue Gesetz vorgeschriebenen Pflicht entzieht oder zu entziehen sucht, während der leichtfertige Arzt, der Mißbrauch mit dem Gesetze treibt, mit derselben Strafe bedroht wird, die den Totschläger trifft.

Das Gesetz schreibt in gleicher Weise die Tötung von Idioten, Wahnsinnigen und von deren Kindern vor, nur daß in solchen Fällen natürlich nicht der Kranke, sondern dessen Vormund den Antrag stellen muß.

Diese Vorschläge haben vorläufig in der amerikanischen Presse und, soweit sich übersehen läßt, in der gesamten öffentlichen Meinung großen Widerspruch, ja heftige Erregung hervorgerufen. Besonders Gregorius Behauptung, in allen Hospitälern der Welt werde schon jetzt „alltäglich in dieser Weise gemordet“ — eine Behauptung, die auch schon von anderen aufgestellt wurde — rief eine ungeheure Entrüstung hervor. Viele Ärzte protestieren in Zuschriften an die Presse und Klagen fordern „Beweise“ und die „ganze Wahrheit über so haarsträubende Dinge.“ Dr. Gregorys weitere Antwort wird mit großer Spannung erwartet.

Seewesen.

Stapellauf des Torpedobootzerstörers „Ulan“. Der Stapellauf des Torpedobootzerstörers „Ulan“ dürfte in Kürze erfolgen. Damit wird das erste von den fünf beim Stabilimento Tecnico im Bau befindlichen Torpedofahrzeugen auf dem Wasser schwimmen. Es ist dies seit dem Jahre 1892 das erste Torpedoboot, das wieder in Oesterreich gebaut wird; in jenem

Jahre wurde nämlich der „Kiebitz“ gebaut. Dem „Ulan“ diente der in England erbaute Destroyer „Gusjar“ als Muster. Die Größenverhältnisse des „Ulan“ sind folgende: Größte Länge zwischen den Perpendikeln 67 Meter, Breite 6.2 Meter, Tiefgang 1.8 Meter. Der neue Zerstörer verdrängt 400 Tonnen Wasser; die Maschinenleistung beträgt 6000 Pferdekräfte, die Geschwindigkeit 23 Seemeilen. Armiert wird der „Ulan“ mit einem 7 Zentimeter- und sieben 4.7 Zentimeter-Stoda-Schnellfeuergeschützen. Die Besatzung zählt 64 Mann. Die Baukosten betragen 1,380.000 Kronen. Der Bau wurde von dem Marine-Oberingenieur Josef Grund überwacht. Der „Ulan“ wird bereits bei der nächsten Winteresstade in Dienst gestellt werden. Vom Reichskriegsministerium (Marinektion) wurden der Linienschiffsleutnant Mijo Kovacic und der Maschinenleiter Johann Erhart zur Dienstleistung auf S. M. S. „Ulan“ bestimmt.

Gichtische und rheumatische Schmerzen Seitenstechen, Gliederreißen, Krämpfe, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuß, Verrenkungen etc.

heilt laut Aussage Tausender Dankeschreiben Fellers wohlriechenden Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“ 12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 K., 24 kleine oder 12 Doppelflaschen franko 8 Kronen 60 Heller beim Erzeuger E. V. Feller, Apotheker in Stubica, Elsaplatz N. 203 (Kroatien). Empfehlenswert ist es, Fellers abführende Rhabarber-Pillen, mit der Marke „Elsa-Pillen“, 6 Schachteln um 4 K. mitzubestellen; selbe wirken großartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Uebelkeiten, Hartleibigkeit etc. Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzend um 5 Kronen franko. Zagorischer Brust- und Hustensyrup 2 Flaschen 5 Kronen. Echte schwedische Magentropfen 3 Flaschen 482 5 Kronen franko.



Allerlei.

Das Geschlecht der Eier. Für den Geflügelzüchter wäre es begreiflicherweise von großem Vorteil, wenn man einem Ei von außen ansehen könnte, ob sich ein Hahn oder eine Henne daraus entwickeln wird. Da Hennen wieder Eier legen und infolgedessen einen größeren Wert haben als die Hähne, von denen ein Exemplar für ein größeres Hühnervolk genügt, so würde man die Eier männlichen Geschlechts lieber als solche zum Verkauf herausgeben. Ein Mitarbeiter des „Kosmos“ behauptet, daß es tatsächlich Merkmale zur Erkennung des Geschlechts von Eiern gebe. Jeder weiß, daß sich die Eier der bekannten Nebensart zum Trost, durchaus nicht ganz gleichen, sondern sich durch eine größere oder geringere Rundung oder Ausprägung von einander unterscheiden. Gewöhnlich ist ein merklicher Unterschied zwischen einem dickeren und dem schlankeren Ende des Eies, aber diese Verschiedenheit schwankt. Manche Eier sind an beiden Enden fast gleich dick und abgerundet, während andere ein schmäleres, verhältnismäßig stark zugespitztes

Ende besitzen. Es wird nun behauptet, daß solche zugespitzte Eier männlichen Geschlechts sind, also bei der Ausbrütung Hähne ergeben, die runden Eier dagegen den Keim für eine zukünftige Henne enthalten. Neu ist diese Angabe übrigens nicht, denn sie findet sich schon bei Bauernleuten und weisen Frauen. Wenn dem so wäre, so würde es der Geflügelzüchter leicht liegen, das eine oder andere Geschlecht bei der Auszucht zu bevorzugen, je nachdem er das Geflügel mehr als Fleischware oder zum Eierlegen und zur Fortpflanzung benützt. Das Mittel ist jedenfalls einfach genug, als daß es nicht jeder versuchen könnte. Er wird freilich unterscheiden müssen, ob ein etwaiger einmaliger Erfolg nicht bloß auf Zufall beruht.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 8. April 1906. **Allgemeine Uebersicht:** Im NB ist ein Luftdruckmaximum aufgetreten, im N von Skandinavien eine Depression, das gestern im westlichen Mittelmeere bestandene Gebiet relativ niedrigen Druckes ist G-wärts gezogen. In der Monarchie sowie an der Adria ruhiges, vorwiegend heiteres warmes Wetter, im südlichen Teile der Adria trüb, die See ist ruhig. **Vorausichtiges Wetter** in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd bewölkt, Winde aus dem I. und IV. Quadranten, etwas kühl. **Barometerstand** 7 Uhr morgens 767.5, 2 Uhr nachm. 766.4 **Temperatur** . . . 7 . . . +11.1°C, 2 . . . +16.2°C; **Regenbesitz** für Pola: 3.1 mm. **Temperatur des Seewassers** um 8 Uhr vormittags 11.3° **Ausgegeben** um 2 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller. **Südmärk-Büchhändler** sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Mugio 32 und Via Bissa 37. 285 **Nur in der Milchhandlung** des A. Pratoz, Via Campo Marzio 5, ist täglich echte, frische Milch, garantierter Schlag- rahm, Sauerrahm, Topfen, Tafelbutter, Kumerol u. zu den billigsten Preisen zu haben. 340 **Gaugründe** am oberen Ende der Via Felgoland, circa 400 Quadratmeter, mit prachtvoller Aussicht auf die See zu ver- kaufen. Nähere Auskunft erteilt die Administration des Blattes. 414 **Elegante Wohnung** mit herrlicher Aussicht ist mit 1. Mai zu vermieten in der Via Ostia Nr. 5, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Badezimmer und Voggia, Gas und Wasser- leitung, sowie Holzlage und Garten. 551 **Ein Tisch** und ein Speisetisch ist sofort zu verkaufen. Via Giovia Nr. 2, Gasthaus. 573 **Tüchtiger Uhrmachersgehilfe** wird sofort aufgenommen bei Jorgo, Via Sergia. Monatslohn 120-140 Kronen. 575

+ Hygienische Spezialität! +

Frans. und Amerikanische v. 1-10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Stendler, Via Sergio, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 216 **Musterkollektion** 6 Stück Nr. 2.50 Preisuran kostenlos.

Epilepsie

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, ver- lange Broschüre darüber. Verschling gratis und franko durch die **privileg. Schwaben-Apothek** Frankfurt am Main. 86

den erkannt und es gibt ein schreckliches Geheul und einen allgemeinen Aufruhr unter den Hunden eines Dorfes, wenn ein solcher Mensch durch einen Ort geht. Es ist interessant (?), die Aufregung der Tiere in solchem Falle zu beobachten. Sie kennen ihren Feind ja gleich, denn selbst wenn er glaubt, nichts von Hundesfleis- geruch an sich zu haben, so weiß die feine Nase der Hunde doch noch genug davon auszuspiüren. Sie kommen aus allen Höstüren heulend und bellend heraus, laufen hinter jenem her und verfolgen ihn oft bis weit zum Dorfe hinaus. Doch bellen sie nur, beißen ihn aber nie, denn sie haben eine tödliche Furcht vor einem solchen Menschen. Auch selbst wenn sie ihn schon aus dem Gesichte verloren haben, be- ruhigen sie sich nicht und beriechen die Spuren, die er im Sande zurückließ. Sie springen von Fußstapfen zu Fußstapfen und heulen zwischendurch zum Himmel auf, als wollten sie ihren Feind dort verklagen. Ein solcher Mensch kann sich unbeforgt dem wütendsten Kettenhunde nähern. Der Hund kommt wohl heulend und bellend hervor, kriecht aber, wenn der Hunden- schlächter nahe herzugeht, sogleich winselnd in sein Loch zurück.“

Aus Chemnitz wurde anfangs des Jahres 1897 gemeldet: „Durch die Tatsache, daß am hiesigen öffentlichen Schlachthofe besondere Räume zur Ab- schlachtung von Hunden eingerichtet worden sind, ist der Genuß des Hundesfleisches für Menschen gewisser- maßen behördlich gutgeheißen worden. Aus diesem Grunde haben die hiesigen Schlachthofierärzte die Untersuchung des Hundesfleisches auf Trichinen schon vor längerer Zeit beantragt. Bei der unterdessen fakultativ eingeführten Untersuchung des Hundesfleisches wurde auch das Vorhandensein von Trichinen im Fleische eines zu Genußzwecken geschlachteten Hundes nachgewiesen.“

Es ist dies also Genuß von Hundesfleisch unter be- hördlicher Aufsicht, „offizieller“ Hundesfleischgenuß, wie

man sagt. An welchen Orten Hunde „offiziell“ ge- gessen werden, darüber gibt das „Statistische Jahrbuch deutscher Städte“ eine interessante Auskunft: Hunde werden offiziell in Breslau, Chemnitz, Dresden, Leip- zig, Zwickau u. a. geschlachtet. Die meisten Schlacht- hunde, im Jahresdurchschnitt 226, hat die Stadt Chem- nitz in Sachsen zu verzeichnen.

An dieser Stelle sei noch eines für jeden Hunden- freund höchst bedauerlichen, aber äußerst tragikomischen Mißverständnisses gedacht, dem ein edles Tier zum Opfer fiel. Wie bereits erwähnt, sind die Chinesen Hundesfleisesser. Bei der Reise des verstorbenen chinesischen Staatsmannes Li-hung-tschang durch Europa ereignete sich nun folgender Vorfall: Li-hung- tschang hatte bekanntlich eine besondere Verehrung für seinen früheren Waffengenossen, den im Sudan ge- fallenen General Gordon, und als er in London ver- weilte, besuchte er dessen Grabstätte und legte vor dem Denkmal des Helden einen prachtvollen Kranz nieder. Ein dem verstorbenen General nahestehender Ver- wandter, Mr. B. Gordon, war über die Pietät Li- hung-tschangs so gerührt, daß er sich veranlaßt sah, dem greisen Staatsmann auch eine Freude zu machen. Mr. B. Gordon besaß ein wahres Prachtexemplar von einem Bull-Terrier: jugendfrisch, tadellos in der Form, mehrfach preisgekrönt, klug und ergeben, und ausgestattet mit allen vorzüglichen Tugenden, wie sie nur einem Vollbluthunde eigen sind. Dieses edle Tier wurde nun von Mr. B. Gordon als Geschenk ausersenden und dem gelben Diplomaten mit einem passenden Begleitschreiben übersandt. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und Mr. Gordon kannte vor Begierde, was der glückliche Besitzer seines Hundes zu sagen hatte. Aber wie groß war sein Schrecken, als er den folgenden Brief las: „Mein lieber Gordon, — indem ich Ihnen für die Uebergebung des Hundes bestens danke, teile ich Ihnen mit, daß ich selbst kein Hundesfleisch mehr esse, aber mein Gefolge, dem ich den

Hund übergab, ließ sich ihn gut schmecken. Ihr wohl- gewogener Li.“

Der Hund, dieser brave, treue Hausfreund des Menschen, ist, das ist aus den eben gebrachten Aus- führungen aufs unzweideutigste ersichtlich, von der Natur selbst nicht dazu bestimmt, den Menschen zur Speise zu dienen. Der Widerwille, der sich in unserm Gefühl gegen den Genuß seines Fleisches unwillkürlich regt, erscheint uns als eine Abmahnung vor der Ver- irrung des Menschen, das treueste aller Tiere als ein Speiseobjekt zu betrachten, und die Intelligenz des Tieres selbst, die sich gegen eine derartige Vergewaltigung sträubt, offenbart sich in der Feindschaft des Hundes gegen den Hundeschlächter und Hundeesser. In unseren Kulturländern, so schließt E. Floebel diesen Abschnitt seines, wie man sieht, sehr lesenswerten Buches, be- deutet der Genuß von Hundesfleisch einen Rückschritt in der Kultur aller derer, die ihn suchen und pflegen.

Die beste Reklame

ist ein Inserat im „Polaer Morgenblatt“.

Wir bitten unsere Leser, sich freund- lichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

„Späte Rache“.

Roman von **Conan Doyle.**

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

12

„Wieso?“

„Wegen der Anzeige, die ich heute abend in sämtliche Zeitungen habe einrücken lassen. Hier, lesen Sie.“

Er reichte mir das Blatt und unter der Rubrik „Gefunden“ las ich folgendes:

„Ein einfacher, goldener Trauring ist heute früh auf der Brixton-Straße zwischen dem Gasthaus zum „Weißen Hirschen“ und dem Holland-Gain gefunden worden. Zugetragen bei Dr. Watson, Baker-Straße 221 b, zwischen 8 und 9 Uhr abends.“

„Sie entschuldigen wohl, daß ich auf Ihren Namen verwiesen habe! Hätte ich meinen eigenen genannt, ich wäre vor der Einmischung des einen oder andern unserer professionellen Dummköpfe nicht sicher gewesen.“

„Wie aber, wenn der Eigentümer sich meldet? Ich habe keinen Ring, den ich ihm geben könnte.“

„Dafür ist schon gesorgt,“ sagte er, mir einen Ring einhändigend. „Er gleicht dem andern auf ein Haar und wird dieselben Dienste tun.“

„Wer wird sich denn auf die Anzeige hin melden — was glauben Sie?“

„Natürlich der Mann mit dem blauen Unterrock — unser Freund mit dem roten Gesicht und dem groben Schuhwerk. Kommt er nicht selbst, so schickt er einen Spießgesellen.“

„Sollte er nicht Gefahr wittern?“

„Wahre. Und wenn auch — meiner Ansicht nach würde er jeder Gefahr trotzen, um den Ring wieder zu bekommen. Ich denke mir, er hat ihn verloren, während er sich über Drebbers Leichnam beugte und es nicht gleich bemerkt. Erst als er draußen war, entdeckte er seinen Verlust, und eilte zurück. Da er aber die Torheit begangen hatte, das Licht brennen zu lassen, fand er die Polizei bereits an Ort und Stelle. Um keinen Argwohn zu erregen, verfiel er auf den Ausweg sich betrunken zu stellen. Nun versehen Sie sich einmal in seine Lage. Er überlegt sich die Sache und hält es nicht für unmöglich, daß er den Ring erst verloren hat, nachdem er wieder auf der Straße angelangt war. Was ist natürlicher, als daß er sich in den Abendblättern nach den gefundenen Sachen umsieht — er liest unsere Anzeige und ist überglücklich. Warum sollte er fürchten, in eine Falle zu geraten? Er hat nicht den geringsten Grund anzunehmen, daß der Verlust des

Rings in Beziehung zu dem Mord gebracht werden könnte, und wird sein Eigentum abholen wollen. Noch vor Ablauf einer Stunde kann er hier sein.“

„Und dann?“

„Dann lassen Sie mich nur mit ihm verhandeln — das ist meine Sache. — Sind Sie mit Waffen versehen?“

„Ich habe noch einen alten Revolver und einige Patronen.“

„Bügen und laden Sie ihn auf alle Fälle; wir haben es mit einem verzweifelt Menschen zu tun. Zwar hoffe ich, ihn zu überrumpeln, aber es ist immer besser, vorbereitet zu sein.“

Ich ging in mein Schlafzimmer und folgte seinem Rat. Als ich mit der Pistole in der Hand wieder eintrat, fand ich Holmes bei seiner Lieblingsbeschäftigung — er kratzte auf der Geige.

„Das Netz zieht sich zusammen,“ sagte er; „eben erhalte ich aus Amerika eine Antwort auf mein Telegramm. Meine Ansicht über den Fall war ganz richtig.“

„Ja, was denken Sie denn eigentlich darüber?“ fragte ich eifrig.

Er schien es zu überhören. „Ich muß wirklich meine Violine mit neuen Saiten beziehen,“ murmelte er vor sich hin. „Wenn der Mensch kommt,“ fuhr er gelassen fort, „so sprechen Sie mit ihm in Ihrem ganz gewöhnlichen Ton; sehen Sie ihn auch nicht forschend an, damit er keinen Verdacht schöpft.“

„Es ist schon acht vorbei,“ sagte ich, meine Uhr herausziehend.

„In wenigen Minuten wird er hier sein. Öffnen Sie die Tür ein wenig und stecken Sie den Schlüssel inwendig ins Schlüsselloch. Danke sehr — jetzt kann er kommen. Ich glaube gar, da ist er schon.“

Draußen wurde stark an der Klingel gezogen, Sherlock Holmes stand geräuschlos auf und schob seinen Stuhl näher nach der Türe hin. Wir hörten die Dienerin durch den Vorsaal gehen und die Haustür öffnen.

„Wohnt Doktor Watson hier?“ fragte eine laute, etwas scharfe Stimme; dann ward die Tür geschlossen, und es kam jemand mit schlürfendem Gang die Treppe herauf. Verwundert horchte mein Gefährte auf den langsamen, unsicheren Schritt im Korridor; nun wurde leise angeknöpft.

„Herrin!“ rief ich.

Die Türe ging auf und statt des gewalttätigen

Menschen, den wir erwarteten, hinkte ein runzliges, altes Mütterchen ins Zimmer, das, wie von dem plötzlichen Lichtschein geblendet, uns mit matten, glanzlosen Augen anblinzelte.

Während die Alte stumm vor uns stand, und mit den zitternden Fingern ängstlich in ihrer Tasche nach etwas zu suchen schien, nahm das Gesicht meines Gefährten einen so trostlosen Ausdruck an, daß ich Mühe hatte, meine Fassung zu bewahren. Jetzt zog sie ein Zeitungsblatt heraus und deutete auf unsere Anzeige.

„Deswegen komme ich, werter Herren,“ sagte sie mit einem tiefen Knix, der goldene Trauring in der Brixton-Straße gehört meiner Tochter Sally; erst seit elf Monaten ist sie verheiratet und wenn ihr Mann nachhause kommt — er ist nämlich Proviantmeister auf einem Uniondampfer — und sie hat ihren Ring nicht mehr, da gibt's ein Donnerwetter. Schon an guten Tagen ist er sehr kurz angebunden, besonders wenn er getrunken hat. Das kam nämlich so: gestern abends war sie im Zirkus mit —“

„Ist das der verlorene Ring?“ fragte ich.

„Unser Herrgott sei gepriesen,“ rief die Alte. „Wie wird sich Sally freuen. Ja, das ist ihr Ring.“

Ich griff nach einem Bleistift: „Wo wohnen Sie?“

„In Poundsditch, Dunkan-Straße 13. Ein weiter Weg von hier.“

„Wenn man von Poundsditch in den Zirkus will, kommt man nicht durch die Brixton-Straße,“ mürmelte sich hier Sherlock Holmes in das Gespräch.

Die Alte warf ihm einen scharfen Blick aus ihren feinen, rotgeränderten Augen zu. „Der Herr hat mich nach meiner Adresse gefragt. Sally wohnt in Pechham auf dem Mayfield-Platz Nummer 3.“

„Und Sie heißen?“

„Mein Name ist Sawyer, sie heißt Dennis — weil sie Tom Dennis geheiratet hat. Ein wackerer, sauberer Kurische, solange er auf See ist; kein Proviantmeister gilt mehr bei den Herren von der Dampfschiffahrtsgesellschaft. Aber, kommt er ans Land, so tun's ihm die Weiber an und die Brautweinschenken und —“

„Hier ist Ihr Ring, Frau Sawyer,“ unterbrach ich sie auf ein Zeichen meines Gefährten; er gehört ohne Zweifel Ihrer Tochter, und ich freue mich, ihn der rechtmäßigen Eigentümerin zustellen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

Ansichtskarten-

Verlag

C. FANO

Via Sergia Nr. 45.

Pariser

Künstlerkarten

in Autotypie, Autochromie Mehrfarbenlichtdruck, in Relief und Bronze. Serien: Theater, Liebesleben, Genre, Kinder, Blumen, Landschaften, Marineleben etc. etc.

Grosse Auswahl von Osterkarten

zum Einzelpreise von

2 Kreuzer.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co.

Tresden und Tettschen a/E

vormals Bergmanns Lilien-

milchseife (Marke 2 Berg-

männer), um einen von

Sommerprossen freien und

weißen Teint, sowie eine

zarte Gesichtsfarbe zu er-

langen.

Vorrätig à Stück 50 Heller bei:

Apotheker F. Sponza, Pola

Drogerie G. Tomius, Pola

Parfumerie (Hov. Bernard, Pola

Drogerie G. Devescovi, Rovigno.

Drogerie F. Camus, Bistino.

Bauunternehmung
Polz & Knoch
Laibach

übernimmt die Ausführung von Projekten und Bauten jeder Art, wie Hoch- (Villen-), Straßen- und Wasserbauten, Kanalisierungen und Wasserleitungen zu den billigsten Preisen.

Zuschriften und Anfragen sind zu richten an Herrn

G. Cuzzi

Hotel de la Ville

488 POLA.

Hotel Belvedere

Modern eingerichtete Monats- und Fremdenzimmer. Solide Preise. Reisende Kaufleute ermäßigte Preise.

466 Alois Nitschmann, Via Zaro 2. Haltestelle der Elektrischen.

Verlangt

in allen

Gast- und Kaffeehäusern

das

Polaer Morgenblatt.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

ANNONCEN

für sämtliche

ZEITUNGEN

und

KALENDER

der Welt

besorgt am

besten und billigsten

die

ANNONCEN-EXPEDITION

EDUARD BRAUN

WIEN, I.,

Rotenturmstrasse 9.

Zeitungs- und Kalenderkatalog für Inserenten gratis u. franko.

Osterbrote (Pinze) etc.

täglich frisch

in der

I. Polaer Luxus-Bäckerei

Lodovico Decleva

Via Campo Marzio 5 u. Via Veterani 1.

570

Seit dem Beginn zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lexikon der Elektrizität und Elektrotechnik.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben und redigiert von

Fritz Hoppe, beratendem Ingenieur für Elektrotechnik.

Mit circa 500 Abbildungen.

Die Lieferung kostet 60 Heller. Monatlich zwei Lieferungen. Vollständig in genau 20 Lieferungen, entz. 60 Kreuzer. in Leinwand geb. 15 K. jeinbalt. Geb. auch in elegant. dauerhafter. Goldprägung geb. 15 K.

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.

Banca popolare Goriziana
Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzente nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejusse Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4% Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kuponen, Gewinnstücken etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.